

TRIUMPH IN DER NISCHE

Der wundersame Erfolg des Buchversands
Zweitausendeins / Von Günther Stockinger

Liebe Buchhändler, schade, daß wir Ihnen keinen Rabatt, keine Reizpartien, Boni und Skonti geben können. Sonst wären wir viel, viel teurer.“ Der freche Slogan, mit dem der Frankfurter Bücherversand Zweitausendeins 1976 bei der Buchmesse in Frankfurt fette Handelsspannen und hohe Preise im Buchhandel attackierte, erwies sich als Sprengsatz.

Prompt setzte der Börsenverein des Deutschen Buchhandels seinen Justitiar in Marsch. Die Parole mußte weg. Der „merkwürdige kleine

schätzen gelernt, was wir in den letzten zwei Jahrzehnten erreicht haben.“

Mit billigen Schallplatten, linkem Nonsens und einem immer stärker expandierenden Buchprogramm haben die einstigen *Pardon*-Mitstreiter Lutz Kroth und Walter Treumann Zweitausendeins in den siebziger Jahren zu jenem Unikum unter den Bücherversendern gemacht, das es noch immer ist.

Platten von Dylan und Cohen, Comics von Robert Crumb und Asphaltlyrik von Wolf Wondratschek versorgten die davonge-

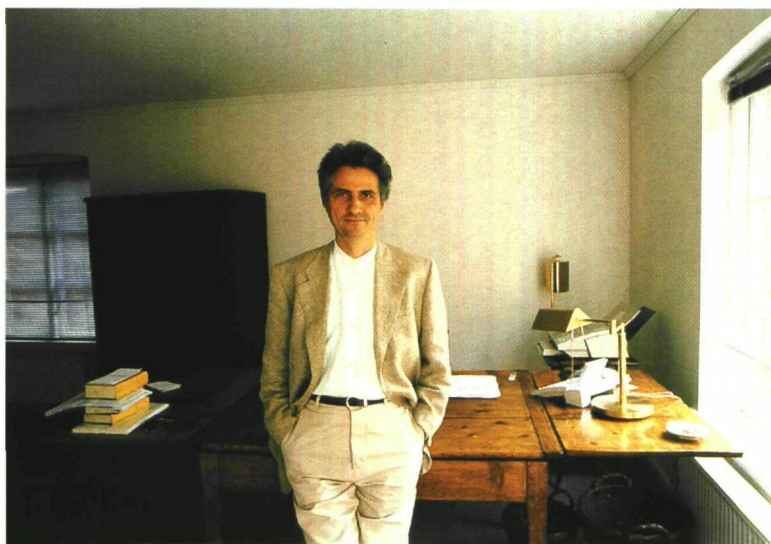
kommenen Linken wenigstens mit einem alternativen Lebensgefühl. „Niedrigpreise am Rande der Unvorstellbarkeit“ (Zweitausendeins-Werbung) garantierten, daß die neue Befindlichkeit auch den letzten Langzeitstudenten und den Azubi auf dem Lande erreichte.

Die Masche zog, denn inzwischen ist aus dem David ein Goliath geworden. Über 100 Millionen Mark betrug der Umsatz des Frankfurter Bücher- und CD-Versands im vorigen Jahr. Suhrkamp brachte es nur auf 80 Millionen.

Viele Megaseller des deutschen Buchmarkts sind fast unbemerkt aus der Erfolgsschmiede gekommen. Über 560 000mal hat Zweitausendeins den Umweltreport „Global 2000“ verkauft. Sämtliche deutschen Buchhandlungen zusammen fanden für den Endzeitschmöker nur 40 000 Abnehmer.

160 000 Exemplare setzte Zweitausendeins von der Weltraum-Bilderbibel „Der Heimatplanet“ ab, mit Farbfotos vom zerbrechlichen Raumschiff Erde, welche Astronauten und Kosmonauten bei ihren Ausflügen ins All geschossen hatten. „Vieles von dem, was Zweitausendeins anbietet, wird erst durch dieses Angebot zum Klassiker“, wunderte sich die Zeitschrift *Konkret*.

160 000 Exemplare setzte Zweitausendeins von der Weltraum-Bilderbibel „Der Heimatplanet“ ab, mit Farbfotos vom zerbrechlichen Raumschiff Erde, welche Astronauten und Kosmonauten bei ihren Ausflügen ins All geschossen hatten. „Vieles von dem, was Zweitausendeins anbietet, wird erst durch dieses Angebot zum Klassiker“, wunderte sich die Zeitschrift *Konkret*.



Zweitausendeins-Chef Kroth: „Marihuana als Medizin freigeben“

Versand mit den kleinen Bildern und der winzigen Schrift“, wie die Frankfurter sich selbst nannten, hatte es geschafft, mit zwei Sätzen die gesamte Buchbranche gegen sich aufzubringen. Heute hält Lutz Kroth, Zweitausendeins-Gründer und Miterfinder der ausgebufften Eigenwerbung, nichts mehr von solchem Kräfteressen. Das gespannte Verhältnis zwischen den Bücherversendern aus der Frankfurter Ferdinand-Porsche-Straße und den Buchhändlern hat sich normalisiert: „Ich habe großen Respekt vor der Arbeit, die sie machen“, sagt Kroth, selbst gelernter Buchhändler. „Aber auch sie haben



ANDREAS R. FECHNER

tausendeins, Postfach, 60381 Frankfurt a.M., Telefon 069-420 8000, Fax 069-41 50 03

Auch sperriges Kulturgut macht da keine Ausnahme: Die von Erich Fried neu übersetzten Shakespeare-Tragödien etwa verkaufen sich bei Zweitausendeins genauso gut wie die gesammelten Werke des verkannten Klassikers Jean Paul oder „Finnegans Wake“, der als unlesbar verschrieene Altersroman des Iren James Joyce.

Mit seinem Mix aus erschwinglichen Klassikern, günstigen Nachdrucken und „mit Herzblut“ fabrizierten Erstveröffentlichungen, erklärt sich Kroth den Erfolg, spreche Zweitausendeins „ein qualifiziertes Nischenpublikum“ an. Kultursnobs in den Feuilletons sehen das anders.

Zweitausendeins galt ihnen lange nur als der „Aldi auf dem Buchmarkt“ oder der „Neckermann für Intellektuelle“. So wie andere „auf das Jüngste Gericht, den Heiland oder die Rache der Götzen warten“, mokierte sich *Transatlantik* 1983 über den Bücher-Discounter, „so harren Zweitausendeins-Kunden des Moments, in dem ihr Reich der verbilligten Kultur- und Scherzartikel komme“.

Solche Häme haben die Frankfurter Bücherversender über die Jahre locker weggesteckt. Mehr als 140mal ist das

legendäre Zweitausendeins-„Merkheft“ mit Lutz Kroths „Guten Tag“-Mitteilungen auf Seite zwei und „Frau Susemihls Kolumne“ am Schluß mittlerweile erschienen. Statt eines sterilen Bestellnummern-Friedhofs bietet die Programmpostille ihren Lesern lustvolle Lektüre und ein professionelles Layout.

Die Texte der alle zwei Monate an etwa 800 000 Adressaten verschickten Dünndruck-Broschüre klingen so kurzweilig, als würden sie noch immer bei einem Joint und einer Zwei-Liter-Flasche Rotwein in Kroths ehemaliger Frankfurter Zweizimmerwohnung ausgebrütet. In Wirklichkeit ersinnt den flotten Szeneargon der in den USA lebende Werbetexter Bertel Schmitt, der unter anderem an der Jägermeister-Reklame mitwirkt.

„Weshalb kann dieser merkwürdige Versand, der mit Jethro Tull und Pink Floyd groß wurde, alle anderen Verlage derart in Grund und Boden kalkulieren?“ fragte die *Frankfurter Allgemeine*, ratlos angesichts der Schleuderpreise, zu denen Zweitausendeins selbst hochwertige Eigenproduktionen auf den Markt brachte.

Die Antwort ist einfach. Zweitausendeins braucht kein Heer von Vertretern,

die das jeweils neueste Programm in den Läden anpreisen. Der Versand spart die Gewinnspannen für Grossisten und Buchhändler und kann seine Titel deshalb zum halben Preis anbieten.

Dagegen hat es der für Buchprogramm, Werbung und Marketing zuständige Firmengründer Kroth bis heute vermieden, die Merkheft-Gemeinde mit moderner Marktforschung zu sezieren – „aus Vorsicht“, wie er sagt. Am Ende nämlich könnten die Ergebnisse das Programm „so verändern, daß es mir keinen Spaß mehr macht“.

Während für viele Konkurrenten nur noch der Bestseller zählt, beherrscht Zweitausendeins das Geschäft mit den Ladenhütern. Zwei Scouts, einer in Deutschland, einer in den USA, sind ständig unterwegs, um Restauflagen und Remittendenexemplare aufzustöbern. Für nur noch 10 bis 20 Prozent vom Ladenpreis kaufen sie, was sie kriegen können, und schnüren ihre Funde zu kunterbunten „Buchpaketen“ mit schwindelerregend niedrigen Preisen.

Auch literarische Institutionen wie die Bibliothek Suhrkamp haben auf diese Weise schon den zweiten Frühling erlebt. Je 150 Bände der legendären Rei-

Manfred Krug

ABGEHAUEN

Abgehauen.

Ein Mitschnitt und

ein Tagebuch.

DM 36,-/öS 263,-/sFr 33,-

Diese aufregenden und sensationellen Aufzeichnungen aus der Zeit des beginnenden Umbruchs in der DDR sind stärker als jeder Geschichtstext.

„... mal mit fein hinterlistiger Ironie, mal ohne Blatt vor dem Lästermaul, zeichnete der Geschmähte seine Beobachtungen im absurden DDR-Alltag auf...“

DER SPIEGEL

ECON



Kolumnistin Susemihl: Lustvolle Lektüre

he, mit dem Gummi zum Paket gebunden, verschleuderte Zweitausendeins Ende vergangenen Jahres für 500 Mark. „Ein Schock“, entsetzte sich der Feuilletonist der *Süddeutschen Zeitung* – und holte sich die preiswerte Wundertüte.

Von Hellrot wechselte das Programm der Frankfurter Anfang der achtziger Jahre auf gedämpft Grün. Die schrillen Comics verschwanden. Die linke Nostalgie hatte ausgespielt. Statt dessen konnten Zweitausendeins-Kunden jetzt ihr Bestellkreuz hinter Büchern wie „Homöopathie für Hunde“ oder „Vom Seelenleben des Ungeborenen“ machen. Kroths Ehefrau Eva, eine ehemalige *Stern*-Fotografin, sorgte dafür, daß sich auch feministische Titel immer stärker ins Angebot mischten.

Einige der früheren Zweitausendeins-Autoren machten die Programmkurve nicht mit – oder wurden diskret ausgemustert. Die Gerichtsreporterin Peggy Parnass und der Hamburger Fotograf Günter Zint, Erfolgsautoren in der Politphase der Frankfurter Bücherversender, verschwanden aus den Katalogen. Wolf Wondratschek, Eckhard Henschel, Robert Gernhardt und andere Zweitausendeins-Vorzeigeautoren verabschiedeten sich vergrätzt vom Frankfurter Gemischtwarenladen, weil der ökologisch gewendete Kroth für ihre Bücher angeblich nichts mehr tat.

Doch auch sie hatten in ihren besten Jahren von der „Zweitausendeins-Kultur“ (*Konkret*) ihr Scherflein abbekommen. Die Autoren durften bei der Buchgestaltung mitbestimmen. Sie profitierten von den hohen Auflagen. Ausgezahlt wurde bei den Bücherversendern, anders als bei Verlagen, nicht jährlich nach verkauften Exemplaren, sondern

vierteljährlich nach der Höhe der Druckzahlen.

„Als Autor“, so Günter Amendt, Verfasser des 200 000fach verkauften Szene-Bestsellers „Sex-front“, könne er nur „die ganz große Arie auf Zweitausendeins singen“. Auch die neuere Literatur ist bei Zweitausendeins wieder im Angebot. Der kleine, aber feine Hamburger Verlag Rogner & Bernhard findet seit 13 Jahren bei der millionenschweren Versandmutter Unterschlupf. Er steuert von der Kritik hochgelobte Titel bei: beispielsweise den Junkie-Roman „Trainspotting“ des jungen englischen Autors

Irvine Welsh oder „Ballfieber“ vom englischen Glatzkopf Nick Hornby, eine Hommage an den Fußball aus der Fan-Perspektive.

Der frühere Sponti Kroth ist vor einigen Jahren in die Holsteinische Schweiz gezogen. Der „Schiß, daß der Laden einmal so groß werden könnte, daß ich nicht mehr jeden kenne, der mitmacht“, raubt ihm in der ruhigen Seen-Landschaft kaum noch den Schlaf.

Das Faxgerät und ein Taschenrechner genügen Kroth, um vom geräumigen Büro an der Hinterseite eines Backsteinhauses aus sein mobiles Bücherreich zu dirigieren. Die Wände sind weiß und leer, Blumen duften durch die geöffneten Fenster. Den Schreibtisch liebt der Hausherr blank und frei von Papier.

Die meditative Ruhe läßt an einen gelbgebundenen Wälzer denken, den umweltbewegte Zeitgenossen in den letzten Jahren über 100 000mal bei Zweitausendeins bestellt haben. Er verkündet die „Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf“, die helfen könne, „die Menschen ausreichend mit Kleidung, Papier, Öl, Brennstoff, Nahrung und Baumaterial zu versorgen“.

Auch bei Besuchern, die ihn in seinem Versteck ausfindig machen, legt sich Kroth für das Werk ins Zeug. Er möchte, daß „Marihuana als Medizin“ freigegeben wird. Das Hanf-Kompodium, versichert er, sei „ein politisches Buch“, immerhin habe es bereits „die Gesetzgebung in Deutschland beeinflußt“.

Zum Kunden gelangt das Plädoyer für die unterdrückte Kulturpflanze fast wie in alten Zweitausendeins-Zeiten: im umweltfreundlichen Butterbrotpapier – und mit einer Tüte Hanfsamen als Dreingabe.

Zigarettenrauch stopft das Ozonloch und verhindert den Ausbruch der Parkinsonschen Krankheit. – Das glauben Sie nicht, halten es gar für Unfug? Seien Sie sicher, Sie würden es glauben, wenn Nick Naylor es Ihnen erklärte. Nick Naylor ist Sprecher der amerikanischen Tabaklobby. Wäre er Vatikansprecher und würde er behaupten, die Erde sei flach und sowieso erst 5000 Jahre alt – auch das würden Sie glauben. Dem Leben abgucken hat diesen Medienvirtuosen und Meister der Demagogie ein anderer Meister, der »weit und breit beste Polit-Satiriker auf der literarischen Landkarte« (>Publishers Weekly<):

Christopher Buckley. Der »New Yorker«

Kolumnist und ehemalige Redenschreiber für George Bush entlarvt in seinem Roman

Danke, daß Sie hier rauchen

am Beispiel der Hysterie ums

Rauchen den Zustand einer führen-

den Nation: einer Gesellschaft als

Spielball von Lobbyisten und Funda-

mentalisten

aller Art.

Spannende und

schlagfertige

Unterhaltung



gebunden, 352 Seiten, ISBN 3 251 00333 X DM 36,- / € 26,- / sfr. 36,-

Haffmans Verlag